

te das Übergewicht des mittleren Adels in der Besetzung der Interimsgerichte, der hohe Prozentsatz von Leuten ohne Ämter, die anschließend in der Regel eine kleinere oder größere Beamtenkarriere durchliefen, und die geringe Beteiligung von Personen aus dem Magnatentum. Der Prozentsatz der Protestanten in den Interimsgerichten veränderte sich von einer anfangs übermäßigen Repräsentation bis zu einer symbolischen Repräsentanz – in Übereinstimmung übrigens mit der sich ständig verringern den Zahl der Protestanten im Lande und dem Nachlassen ihrer politischen Aktivität.

Die Arbeit ist hoch einzuschätzen als ein wesentlicher Beitrag zu den Forschungen über die politischen Einstellungen der polnischen Szlachta. Positiv hervorgehoben zu werden verdient auch die Darstellung der Evolution der Interimsgerichte – diese Problematik wurde bisher von der polnischen Historiographie nicht eingehender dargestellt.

Warschau/Warszawa

Edward Opański

Bogumil Grott: Nacjonalizm chrześcijański. Narodowo-katolicka formacja ideowa w II Rzeczypospolitej na tle porównawczym. [Christlicher Nationalismus. Die national-katholische Ideenformation in der Zweiten Republik in komparatistischer Sicht.] Wydawnictwo „Ostoja“. Kraków 1996. 176 S., Abb., engl. Zufass.

Die Erforschung nationalistischer Traditionen hat in Polen derzeit Konjunktur. Wissenschaftlicher Nachholbedarf und politische Aktualität fallen bei dem Thema zusammen, beruft sich eine neuformierte Rechte doch direkt oder indirekt auf das Erbe der Nationaldemokratie. Daß diese historische Monographie bereits in zweiter, überarbeiteter Auflage vorliegt (1. Aufl. 1991), spricht für das ungebrochene Interesse an dem Phänomen.

„Christlicher Nationalismus“ erscheint hier nicht als eine typologische Bezeichnung, sondern als ein historischer Begriff, der es erlaubt, die verschiedenen Gruppierungen des nationalen Lagers zwischen 1926 und 1939 zu subsumieren. Ihre Anhänger sahen sich nach Pilsudskis Staatsstreich von der Machtteilhabe ausgeschlossen, was eine programmatische Neuorientierung begünstigte. Verkündeten die Gründerväter der polnischen Nationaldemokratie vor dem Ersten Weltkrieg noch das Primat des ‚nationalen Egoismus‘, dem sich gegebenenfalls auch die Katholische Kirche unterzuordnen hätte, suchten Politiker und Publizisten der nächsten Generation zu einer Symbiose von Nationalismus und Katholizismus zu gelangen.

Die Arbeit des Krakauer Religionswissenschaftlers behandelt – nach einigen Vorbemerkungen zur innerpolnischen Entwicklung – zunächst die Bedeutung religiöser Elemente in den faschistischen Bewegungen West- und Südeuropas. Neuere Literatur war Grott offenbar nicht zugänglich; im Falle des nationalsozialistischen Deutschland überschätzt er die Bedeutung des Germanenkults und seiner neuheidnischen Elemente. Anschließend wird Organisationsgeschichte und Programmatik der drei wichtigsten nationalistischen Gruppierungen im Polen der Zwischenkriegszeit vorgestellt: die traditionsreiche Nationaldemokratie, in der eine junge Generation die Führung zu übernehmen begann, sowie zwei radikale Abspaltungen, die hinsichtlich ihres Einflusses nicht mit der Mutterorganisation konkurrieren konnten. Dem Vf. geht es dabei um den Nachweis eines genuin polnischen Nationalismus. Die Bedeutung ausländischer Vorbilder sei vergleichsweise gering gewesen, russischer Antisemitismus ebenso wie politischer Totalitarismus nicht konsensfähig gewesen. Hier hätte sich die Orientierung an Lehren der Katholischen Kirche ausgewirkt.

Der Vf. stützt seine Ausführungen auf die zeitgenössische Publizistik, ergänzt durch unveröffentlichte Ausarbeitungen und Zeitzeugenberichte. Methodisch handelt es sich um eine traditionelle ideengeschichtliche Untersuchung; sozial- und politikgeschichtliche Fragestellungen werden allenfalls am Rande aufgegriffen. Ebenfalls bleibt unerörtert, wie die Avancen des nationalen Lagers von der Kirche aufgenommen wurden. In-

sofern ist die Studie sicherlich nicht das letzte Wort zum polnischen Nationalismus der Zwischenkriegszeit, doch ein nützlicher Wegweiser durch den Dschungel verstreuten Schrifttums und ephemerer Organisationen.

Warschau/Warszawa

Mathias Niendorf

Podstępne uwięzienie profesorów Uniwersytetu Jagiellońskiego i Akademii Górniczej (6 XI 1939 r.). Dokumenty. [Die heimtückische Verhaftung der Professoren der Jagiellonen-Universität und der Bergbauakademie (6. 11. 1939). Dokumente.] Ausgewählt u. bearb. von Józef Buszko und Irena Paczyńska. Verlag Uniwersytet Jagielloński. Kraków 1995. 947 S.

Jochen August (Hrsg.): „Sonderaktion Krakau“. Die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939. Hamburger Edition HIS Verlagsges. Hamburg 1997. 348 S.

Henryk Pierzchała: Den Fängen des SS-Staates entrissen. Sonderaktion Krakau 1939–1941. Mit einem Vorwort von Roman M. Zawadzki. Kraków 1998. 443 S. (Übersetzung aus dem Polnischen, Titel des Originals: Wyrwani ze szponów Państwa-SS. Kraków 1997.)

Am 6. November 1939 geriet nahezu das gesamte Lehrpersonal der Krakauer Jagiellonen-Universität durch eine Falle der Gestapo in Gefangenschaft; der Universitätsbetrieb war damit lahmgelegt. Bis zum Jahresende 1941 waren jedoch die allermeisten der Krakauer Professoren wieder frei – ein in der Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager einmaliger Fall der kollektiven Befreiung einer Gruppe von Verhafteten auf äußeren Druck hin. Ihre Rückkehr nach Krakau war möglich geworden, weil aus unterschiedlichen Kreisen immer wieder Eingaben an die deutschen Behörden gerichtet wurden. Nicht nur die unmittelbaren Verwandten hatten sich für die verhafteten Universitätsangehörigen eingesetzt, sondern auch ausländische, namentlich deutsche Kollegen; die polnische Exilregierung hatte eine rege Diplomaten­tätigkeit in ihrer Sache entwickelt und für internationale Aufmerksamkeit gesorgt. Schließlich intervenierte sogar Mussolini für die Freilassung der polnischen Wissenschaftler.

Obwohl die beiden Quellensammlungen gleichermaßen diesen Ereignissen gewidmet sind, betonen sie doch unterschiedliche Aspekte und wenden sich auch nicht an dasselbe Publikum. Die polnische Veröffentlichung konzentriert sich auf die Dokumentation der Bittschriften und ihre Beantwortung durch deutsche Behörden. Die über 350 publizierten Dokumente gehen zu einem wesentlichen Teil auf den Ertrag der Recherchen von Józef Buszko in deutschen und anderen Archiven zurück, einem Forscher, der seit 1981 in mehreren Arbeiten das gewonnene Material teilweise bereits veröffentlicht und aufgearbeitet hat. Dem Anhang wurden einige Dokumente beige­fügt, die über die Behandlung der Angelegenheit nach Kriegsende informieren, z. B. stenografisch festgehaltene Aussagen des Generalgouverneurs Hans Frank vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg. Außerdem finden sich hier Ausschnitte aus den zahlreich vorhandenen Erinnerungsberichten der Professoren an ihre Haftzeit. Obwohl das ausführliche Vorwort auch in deutscher Übersetzung erscheint, ist die Sammlung in erster Linie für polnischsprachige Leser von Interesse, da die Dokumente in polnischer Übersetzung wiedergegeben werden. Allerdings ist eine Vielzahl der Dokumente auch als Faksimile, d. h. in den Originalsprachen (Englisch, Spanisch, Französisch, Deutsch, Italienisch) nachzulesen.

Die umfangreiche Quellensammlung besticht durch den Reichtum der beigegebenen Informationen (etwa das detailreiche Verzeichnis zu Person und Lebensgang aller Verhafteten der „Sonderaktion“). Den weitaus größten Raum nehmen Dokumente ein, die die Bemühungen der Angehörigen, wissenschaftlicher Kollegen und Botschaften um die Freilassung der Krakauer Professoren aufzeigen. Da in vielen Fällen auch die